

## Morteratsch Litera-Tour

Von Ueli Blum und Franziska Senn,  
bearbeitet und ergänzt von Dr. phil. Cordula Seger  
Stand 27. Februar 2015

### 14) Isabelle Kaiser: Segantinis Tod, 1920

*Giovanni Segantini, bekannt dafür, bei Wind und Wetter im Freien zu malen, war im August 1894 mit seiner Familie von Savognin nach Maloja gezogen. Angeregt vom Ruhm des Künstlers beauftragten ihn die Oberengadiner Hoteliers für die Weltausstellung in Paris 1900 ein beeindruckendes Panorama des Hochtals zu schaffen. Als das Geld für das Grossprojekt nicht zusammengebracht werden konnte, einigte man sich auf ein Triptychon. So entstanden die Bilder «Werden – Sein – Vergehen», die heute im Segantini-Museum in St. Moritz zu sehen sind. Als der Maler, erst 41jährig, am 28. September 1899 auf dem Schafberg oberhalb von Pontresina starb – der machtlose Arzt diagnostizierte eine Blinddarmentzündung –, wurde er mitten aus seiner Arbeit an «Sein» gerissen. Sein Tod erschütterte die Zeitgenossen; sein Leben und Sterben aber inspirierte viele, darüber zu schreiben. So auch die innerschweizer Schriftstellerin Isabelle Kaiser zu ihrem Gedicht «Segantinis Tod»...*

Schafberg war's, in den Septembertagen,  
Er hatte früh sein Malzelt aufgeschlagen,  
Und schuf so einsam auf vereister Flur,  
Am Triptychon das letzte Bild: Natur.  
Da stieg der Winter von den Gletscherzinnen  
Und wob im Sturm der Bergs Sterbelinnen.  
Er trieb den Schaffenden mit roher Faust  
Zur morschen Hütte, wo kein Hirte haust,  
Wo Wind und Tod durch alle Ritzen bliesen —  
Und Segantini kämpfte mit dem Riesen,  
Bis, halberstarrt, die nimmermüde Hand  
Bezwungen ruhte auf des Lagers Rand.  
Da zog der wilde Herrscher scheu von dannen —  
Ein junger Tag rauscht durch die Wettertannen.  
Und wieder strahlt kristallenhell das Licht  
Ins hoffnungsvolle Dulderangesicht:  
— „Die Sonne kommt, es weichen die Gespenster,  
Rück, Mario, mein Lager nah ans Fenster,  
Voglio vedere le mie montagne. —“



Wie ein Befehl erklang's aus seinem Munde,  
Da stellten sich die Berge in der Runde;  
Des Piz Bernina wildumwölker Firn  
Erhob in Glanz die königliche Stirn,  
Aus Nebel stiegen auf des Hochlands Truppen,  
Der Morteratsch und Tschiervas Felsenkuppen,  
Sella, Palü, Glüschaint und Capütschin,  
Das weisse Riesenheer des Engadin Erstürmte jäh,  
im Siegerlauf, den Himmel,  
Chalchaign voran auf seinem Wolkensimmel,  
Und oben thronte wie ein Held allein  
Der leuchtende Rosegg im Silberschein,  
Wie dumpfe Trommeln klangen die Lawinen,  
Als alle Berge huldigend erschienen  
Wie starre Wächter, glorreich aufgestellt  
Am Tor der unentweihten Gotteswelt.

Und durch des blauen Domes Gletscherhallen  
Des Hochgebirges weisse Frauen wallen  
In Nebelschleiern und im Eistalar,  
Hinauf zum sonnbekränzten Hochaltar.  
Und Psalmen schallten wie der Bäche Tosen,  
Und Kerzen glühten wie die wilden Rosen:  
Muottas Murail, Alban, Torvatsch, Zupo,  
Im Strahlenkranze stammten lichterloh.  
Dann führten sie den feierlichen Reigen  
Vom ew'gen Frieden auf, im ew'gen Schweigen,  
Und hielten treu bei ihrem Meister Wacht.  
— Da sank herab das Leichentuch der Nacht,  
Und wie ein Schemen lag die Pracht versunken.  
Doch Segantinis Auge farbentrunken,  
Hing noch gebannt am letzten Erdentraum,  
Und widerhallend klang's im Sterberaum:  
Voglio vedere le mie montagne. —"